

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 26 (1955)

Heft: 10

Artikel: Besuch im "Schlössli" : die Herbstzusammenkunft der Zürcher Anstaltsvorsteher

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809318>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Besuch im »Schlössli«

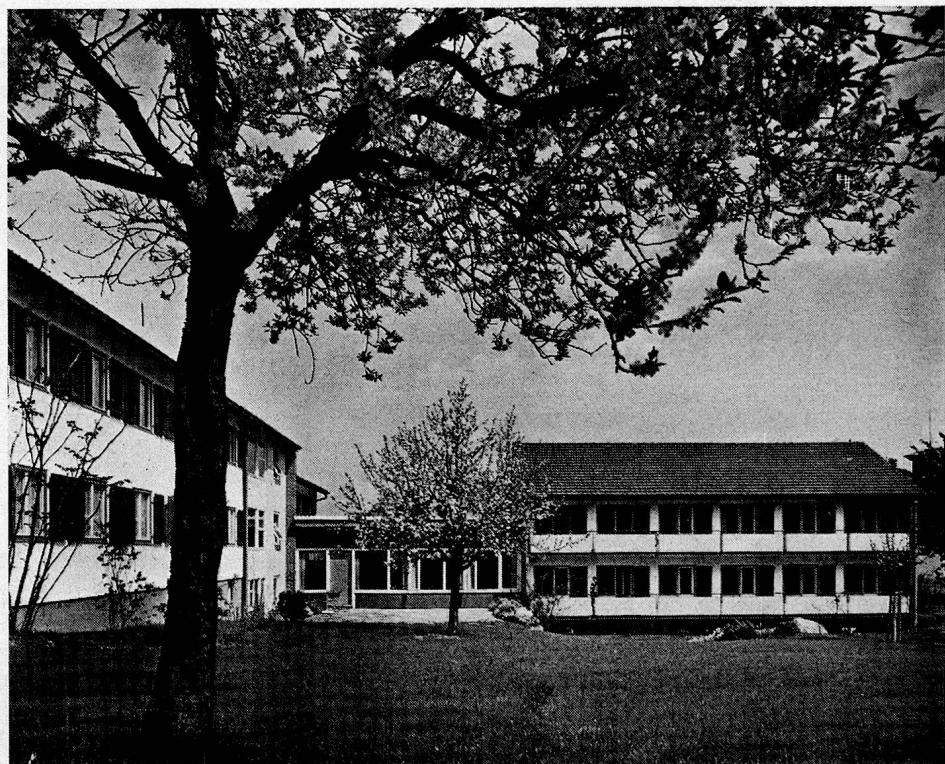
DIE HERBSTZUSAMMENKUNFT DER ZÜRCHER ANSTALTSVORSTEHER

Die Vereinigung der schweizerischen Anstaltsvorsteher war gut beraten, als sie ihre Herbstzusammenkunft vom Nachmittag des 27. September mit einer Besichtigung der Nervenheilanstalt «Schlössli» in Oetwil am See verband. Wer diese Anstalt noch nie gesehen hat, war sowohl von ihrem Umfang wie von der Einrichtung tief beeindruckt. Wer sie schon von früher kannte, lernte bei der Besichtigung der umfangreichen Neubauten die modernste Heilstätte dieser Art kennen. Leider war das Wetter den Anstaltsvorstehern nicht gewogen, doch machten die Räume trotz der dunklen Wolkenvorhänge um des reichlichen Regens einen umso heimeligeren Eindruck.

Präsident Georg Bächler begrüsste die Anwesenden — rund 60 Personen waren der Einladung gefolgt — und gedachte in Kürze, doch sehr herzlich, der entschuldigten Abwesenden, die durch Krankheit zuhause festgehalten waren, namentlich Herrn Hermann Gasser, «Brühlgut», Winterthur, der an den Folgen eines Unfalls leidet. Frau Strahm im Bürgerheim Uster und Schwester Lina Zulauf von der Pflegerinnen-schule Zürich. Dann gratulierte er Herrn Dr. Kurt Meyer, Regensberg, zu seinem Sprung nach Albisbrunn und teilte ferner mit, dass Fräulein Rüegg von der Leitung des Altersheims der Gemeinde Uster zwar zurückgetreten sei, aber sich frisch genug fühle, um allenfalls ihren Kollegen da und dort als Ferienaushilfe zur Verfügung zu stehen.

Ueber die Anstalt «Schlössli» orientierten uns der ärztliche Leiter, Dr. med. Max Hinderer, Enkel des

Gründers der Anstalt, und Architekt Rolf Hässig aus Meilen. Obschon wir demnächst in einem besonderen Artikel auf die Neugestaltung der Anstalt Schlossli eintreten werden, seien hier in aller Kürze die Ausführungen der beiden Referenten zusammengefasst: In den letzten Jahrzehnten hat sich die Psychiatrie gewaltig entwickelt. Aber auch andere Gebiete der Medizin haben immer grössere Ansprüche an die Technik gestellt, so dass die psychiatrischen Kliniken im allgemeinen gegenüber andern Spitäler stark ins Hintertreffen gerieten. Eine Nervenheilanstalt ist kein gewöhnliches Spital, sondern ein spezialisiertes Krankenhaus, das nicht in erster Linie als Asyl, sondern zur Behandlung der Kranken dienen soll. Besonders wichtig ist es, dass der Psychiater sowohl durch seine Persönlichkeit als auch durch die Gestaltung der Räume und Lebensbedingungen einen seelischen Einfluss auf die Kranken gewinnt. Um das zu erreichen, muss ein «soziales Klima» geschaffen werden, das als Grundlage für eine innere Beziehung und Gesundung der Patienten dient. Die Arbeits-Therapie ist im Schlossli schon angewendet worden, bevor man diesen Ausdruck überhaupt kannte. In dieser Hinsicht kann die heutige Leitung auf Aelteres aufbauen. Bedeutsam sind aber auch die sogenannten Anstalts-Artefakte, das sind psychische Defektzustände, die durch ungünstige Verhältnisse in den Anstalten selbst hervorgerufen werden; es handelt sich darum, durch zeitgemässen Anordnungen den Anstalts-Artefakt zu bekämpfen und auszuschliessen. Für den psychisch Kranken ist die Anstalt ja oft der einzige mögliche Aufenthaltsort. Doch



Eine kleine Gruppe der 25 zur Nervenheilanstalt Schlossli in Oetwil am See gehörenden Gebäude. Das neue Personalhaus von Süden. Photo Wolgensinger



Patientenzimmer mit Fenster ohne Griff. Die Lüftung erfolgt durch Klimaanlage. Rechts Waschbecken mit runden Drehknöpfen als Hahnen. Photo Wogensinger

wie unnatürlich ist die Einengung des Lebens, sind die Unfreiheit, die Eintönigkeit, das Gängelband!

Die Wandlung des Lebensstils im allgemeinen hat sich auch auf die Psychiatrie ausgewirkt. Früher wollte man Disziplin durch Zwang herbeiführen, heute macht man mit milderden Methoden, beispielsweise mit der Freiwilligkeit, bessere Erfahrungen. So hat im Schlössli jede Abteilung den Charakter einer Familie, wobei der Individualität des Einzelnen einigermassen Rechnung getragen werden kann. Früher war es üblich, in Irrenhäusern Schlafsaile mit 12 bis 20 Betten zu haben. Im Schlössli ist 6 die grösste Bettenzahl eines Raumes, doch gibt es viele Einer- und Zweierzimmer.

Der Gestaltung und Organisation des Neubaues galt als Leitgedanke: «Der Patient soll innerhalb der Abteilung möglichst grosse Freiheit geniessen; er soll aber stets und unauffällig beobachtet werden können. Man trachtete nach schönen und zweckmässigen Räumen mit grossflächigen Fenstern und befolgte den vor vielen Jahren schon im Schlössli aufgestellten Grundsatz: «Keine Gitter!» Die Fenster sind alle aus Securit-Glas, und in den Zimmern, wo sie von den Patienten nicht geöffnet werden sollen, lassen sie sich nur mit einem Schlüssel durch Betätigung versenkter Schrauben öffnen. Es ist auch gar nicht notwendig, die Fenster aufzumachen, weil eine Klima-Anlage die Lüftung besorgt. Die elektrischen und sanitären Installationen sind so gestaltet, dass sie von den Patienten bedient werden können. Das in die Waschschüsseln fliessende Warm-

wasser ist nicht wärmer als 40 Grad, so dass sich kein Patient verbrennen kann. Für Küchen- und Reinigungszwecke, wo heisses Wasser benötigt wird, steht eine besondere Warmwasser-Versorgung zur Verfügung.

So vereinigen sich, wie Architekt Hässig ausführte, im Neubau im «Schlössli» menschliche, medizinische und organisatorische Gesichtspunkte, die hier Lösungen gefunden haben, die sehr wohl als revolutionär und auch als beispielhaft bezeichnet werden dürfen. Die Türfalten sind alle abwärts gerichtet; Wasserhähne werden in Form von Knöpfen, ähnlich wie beim Radio, ausgebildet. Trotz der verhältnismässigen Ungezwungenheit des Milieus und der gitterlosen Fenster ist im Laufe des Jahres, da der Neubau im Betrieb ist, nichts geschehen, was den Wert der neuen Einrichtungen in Frage stellen würde.

Es würde zu weit führen, hier über die baulichen Einzelheiten, über die Heiztechnik, die Stark- und Schwachstrom-Anlage zu berichten. Wir dürfen auf jeden Fall stolz darauf sein, im Kanton Zürich eine derart moderne Nervenheilanstalt zu besitzen, die gegenüber der Oeffentlichkeit, d. h. Kanton und Stadt Zürich, durch vertragliche Verpflichtungen zur Uebernahme von Kranken angehalten ist.

Ein grossartiges Werk, das im Grunde genommen nur aus der Nächstenliebe und auch aus der Not hervorgegangen ist. G. Hinderer kaufte 1888 die Liegenschaft «zum Schlössli», um darauf auf christlicher Grundlage ein Familien-Pflegeheim zu betreiben. So blieb es bis 1921. Damals bot das Heim 15 Pfleglingen Unterkunft. Von 1921 bis 1930 erfolgte eine Vergrösserung der Anstalt unter dem Sohn des Gründers, Direktor A. Hinderer, durch Angliederung offener Häuser für eine Fassungskraft von 120 Patienten. Direktor Hinderer erlebte den von ihm gewünschten Umbau nicht mehr. Dieser wurde durch seinen Sohn, den derzeitigen ärztlichen Leiter der Anstalt, ins Werk gesetzt und mit Ueberlegung und Konsequenz durchgeführt. Die Aufnahmefähigkeit der Anstalt beträgt heute 240 Patienten. Sie zählt 25 Gebäude — Landwirtschaft und Gärtnerei inbegriffen — bildet also ein kleines Dorf für sich.

Das Personal umfasst 125 Personen, darunter 6 Aerzte, 37 Schwestern, 14 Pfleger, 37 Hausangestellte, 5 Verwaltungsangestellte, 5 Handwerker, 13 Landwirte und 8 Gärtner.

Zum Abschluss der Besichtigung wurde die Gesellschaft von der freundlichen Gastgeberin, Frau Direktor Hinderer, zu einem währschaften Zvieri eingeladen; die Besichtigung der Küche hatte dafür auch den nötigen Appetit geweckt!

Zweitägiger Ausflug des Regionalverbandes Schaffhausen/Thurgau

Es ist für Heimeltern immer wieder ein Erlebnis, einmal aus den engen Räumen der Anstalt herauskommen zu können. So hat sich unser Regionalverband zur Gewohnheit gemacht, jedes Jahr für ein oder zwei